

Apropos: Richtig informiert?

*Endlich wird ein Traum wahr: Seit der Gründung dieser Zeitschrift schwebte uns eine regelmäßige kürzere Rubrik zum Zeitgeschehen vor. Doch wer verfasst sie Monat für Monat? Nun haben wir in **Boris Bernstein** den geeigneten Menschen gefunden.*

Bernstein arbeitete rund 30 Jahre für eine große europäische Tageszeitung. Er hat gelernt, im Wust der Informationen Wesentliches von Unwesentlichem zu unterscheiden. Und er ist mit geisteswissenschaftlichen Gesichtspunkten vertraut.

*Möge **Apropos** den **Europäer**-Lesern zusätzlich helfen, etwas Klarheit in das Informations-Dickicht der Medien zu bringen!*

Die Redaktion

Werden wir richtig informiert? Jeden Tag werden wir von den Medien (TV, Radio, Internet, Zeitungen) mit Nachrichten versorgt, ja überflutet. Denn die Datenmenge ist in den letzten Jahrzehnten so groß geworden, dass selbst Medienprofis die Flut kaum mehr überblicken können. Ist aber auch wahr, was da fast unaufhörlich auf uns einströmt: 11.9.2001, Terrorangriff auf New York? Neuer Bahnübergang im Bahnhof Basel? Einmarsch der USA (mit «Verbündeten») in den Irak, um Husseins Massenvernichtungswaffen (die von UNO-Experten nicht gefunden wurden) zu zerstören? Christoph Blocher in den schweizerischen Bundesrat gewählt? Briefbomben an EU-Politiker? Undsoweiter, undsofort.

Überprüfung des Wahrheitsgehaltes

Es ist leicht zu sehen: Den Wahrheitsgehalt der Nachrichten aus der Nähe (für den *Europäer*-Erscheinungsort: Bahnübergang, Blocher) kann ich relativ leicht überprüfen. Schwieriger wird es etwa bei weltpolitischen Ereignissen. Dass ein großes Flugzeug in einen New Yorker Turm krachte (während der andere bereits brannte) und dass einige Zeit später die beiden Zwillingstürme in sich zusammenfielen, wurde mir mit stundenlang wiederholten Fernsehbildern demonstriert. Beim Wer und Warum aber bin ich auf die Glaubwürdigkeit von Anderen (Behörden, Zeugen) angewiesen. Gleiches gilt vom Irakkrieg: Dass US-Truppen im Irak kämpften, wurde mir immer wieder mit Fernsehbildern und Journalistenberichten vorgeführt. Beim Warum aber wird es schwierig: Da müsste ich den Aussagen der US-Regierung (und ihrer Verbündeten) vertrauen können, die aber von vornherein widerspruchsvoll und unglaubwürdig waren. Ja, gerade beim Irakkrieg lässt sich verschiedentlich zeigen,

dass die amerikanische Administration die eigene Bevölkerung und die Weltöffentlichkeit – offenbar mit Absicht – zu täuschen versuchte.

Saddam und al-Qaida: Widersprüchliches aus ein und derselben Quelle

Ein Beispiel, das auch zur Vorsicht gegenüber Medienschaffenden mahnt: Am 18.9.2003 sagte US-Präsident George W. Bush, dass es keine Beweise für eine Verwicklung Saddam Husseins in die Anschläge vom 11.9.2001 auf die New Yorker Türme gebe. In der *Süddeutschen Zeitung* vom 19.9. kommentierte ein «ky» diese Meldung aus Washington: «Das Dumme an modernen Medien ist, dass [es] trotz des ununterbrochenen Informationsflusses nicht unbedingt gelingt, alle Menschen klüger zu machen. Das gilt für Europa ebenso wie für die USA, und lässt sich an den Mythen belegen, die sich um die Terroranschläge vom 11. September 2001 ranken. So glauben viele Deutsche und Europäer, dass die Amerikaner selbst den Horror inszeniert hätten, und knapp 70 Prozent der Amerikaner sind überzeugt davon, dass Saddam Hussein seine Finger im Spiel gehabt habe. Beides ist Humbug.» Wobei er nebenbei noch einräumte, dass Bushs Vize, Dick Cheney, solchen «Humbug» befördert habe, indem er gesagt hatte, «er sei «nicht überrascht», dass die meisten Amerikaner an eine Terrorverbindung glaubten – und hatte damit dem Gerücht auf perfide Weise neue Nahrung gegeben».

Wie recht Cheney mit seiner Aussage (allerdings in einem zynischen Sinn) hatte, zeigte im Online-Dienst der gleichen Zeitung Markus C. Schulte v. Drach¹: Dass die meisten Amerikaner eine (nicht existierende) Verbindung von Hussein zum 11.9.2001 herstellen, muss «nicht überraschen» – hatte doch die «US-Regierung Saddam die Verantwortung zwar niemals direkt zugeschoben, jedoch immer wieder entsprechende Andeutungen gemacht. Als George W. Bush im März (2003) eine Pressekonferenz zur Bedrohung durch den Irak gab, erwähnte er acht Mal den 11. September – und im gleichen Atemzug den Namen Saddam Hussein. Tatsächlich machte er ihn nicht direkt für die Anschläge verantwortlich. Doch die Rede und andere Äußerungen der Bush-Administration» (z.B. Rumsfeld, Perle, Cheney) «zeigten ihre Wirkung. (...) Bush hatte immer wieder Saddam und al-Qaida miteinander in Verbindung gebracht und zugleich an die knapp 3000 Opfer erinnert, die der Anschlag gefordert hatte». Auch die Sicherheits-

beraterin des Präsidenten, Condoleezza Rice, hatte erklärt, «einer der Gründe für den Krieg gegen den Irak war die Bedrohung, die Saddam darstellte (in einer Region, aus der heraus die Anschläge vom 11. September herbeigeführt wurden)».

Das Beispiel zeigt, dass der «ununterbrochene Informationsfluss» auch nicht unbedingt alle *Journalisten* klüger macht... (Die Diskrepanz bei der gleichen Zeitung weist darauf hin, dass die Qualität auch hier – wie auf vielen anderen Gebieten – in allererster Linie vom einzelnen Individuum abhängt.) Es demonstriert vor allem aber auch, wie «demokratische»² Machthaber die Menschen manchmal so raffiniert irreführen, dass sie gleichzeitig ihre Hände in Unschuld waschen können.

Der Fall Jessica Lynch

In bestimmten Momenten schrecken sie aber auch nicht vor einem plumpen Betrug zurück, wie zum Beispiel der Fall der US-Soldatin Jessica Lynch beweist. In der Nacht zum 1. April 2003 «befreiten» Spezialeinheiten der US-Armee in einer dramatischen Rettungsaktion (teilweise auf TV-Bildern zu bewundern) die schwer verletzte Jessica Lynch aus einem irakischen Hospital, in dem sie – angeblich – gefangen gehalten wurde. Die Obergefreite wurde als Nationalheldin gefeiert, weil sie vor ihrer Gefangennahme das Magazin ihres M-16-Sturmgewehres leergeschossen und mehrere Angreifer getötet habe, sowie ihrerseits durch mehrere Schüsse und Messerstiche verletzt worden sei. Peinlich nur, dass die 20-Jährige später erklärte, dass sie nicht einen Schuss habe abgeben können, weil ihre Waffe geklemmt habe... Überhaupt stammten ihre Verletzungen nicht von irakischen Kugeln, sondern von einem Autounfall – wie sogar das Pentagon nach einigen Monaten eingestehen musste; zudem konnte es nicht umhin, anzuerkennen, dass irakische Ärzte das Leben der Soldatin gerettet hatten.³ Auch die «Befreiungsaktion» war völlig überflüssig gewesen, wie Lynch in ihrer Biographie⁴ festhält, sie hätte mit einem Krankenwagen abgeholt werden können. Irakische Ärzte hätten sie sogar einmal in einem Spitalauto zu einer amerikanischen Kontrollstelle gefahren, um sie an die US-Truppen zu übergeben. Der Wagen sei jedoch von der US-Armee beschossen worden und habe deshalb umkehren müssen.⁵ Die Obergefreite beklagt, dass die US-Administration ihr Schicksal als Propaganda nutzte, um die Unterstützung der Öffentlichkeit für den Krieg zu gewinnen. Dass der Betrug im nachhinein aufgefliegen ist, wird die US-Regierung nicht groß kümmern, da der Schwindel im entscheidenden Moment, Anfang April 2003, seine Wirkung ja getan und die Mehrheit der Amerikaner wieder hinter den Präsidenten geschart hat.

Rumsfeld und die Wogen der Lüge

Während des Ersten Weltkrieges hat Rudolf Steiner in einem Vortrag gezeigt, «wie auf den Wogen der gegenwärtigen Zivilisation nicht nur die phrasenhafte, sondern die tatsächliche Lüge wallt und wogt und ins Leben eingreift»⁶. Dass sich daran bis heute kaum etwas geändert hat, ist aus dem folgenden Beispiel zu ersehen: Donald Rumsfeld, damals Sondergesandter von US-Präsident Reagan für den Mittleren Osten, reiste im Dezember 1983, mitten im irakisch-iranischen Krieg, nach Bagdad, um die irakische Regierung davon zu überzeugen, dass engere diplomatische Beziehungen zu den USA nützlich sein könnten. (Es gibt Fernsehbilder, die zeigen, wie Rumsfeld Saddam Hussein hofiert.) Im März 1984 reiste der heutige US-Verteidigungsminister (wirklichkeitsgemäßer wäre wohl: Kriegsminister) erneut nach Bagdad. Wie kürzlich in Washington freigegebene Dokumente belegen, spielte die US-Regierung damals ein doppeltes Spiel. Rumsfeld hatte eine vertrauliche Botschaft für den irakischen Diktator im Gepäck: Die USA würden zwar öffentlich gegen chemische Waffen im Irak protestieren, aber dennoch bessere Beziehungen zu Bagdad anstreben, «in jeglichem vom Irak gewählten Tempo». Rumsfelds Reise sollte Spannungen abbauen, die durch die Verurteilung von chemischen Waffen durch die US-Regierung entstanden waren.⁷

Werden wir richtig informiert? Die wenigen Beispiele zeigen, dass es dort, wo die Glaubwürdigkeit gewisser Regierungen gefragt wäre, schwierig wird. Aber immerhin zeigen sie auch, dass es mit einigem Beobachtungsaufwand dennoch möglich ist, gewisse Hintergründe zu beleuchten.

Boris Bernstein

Boris Bernstein ist durch seine berufliche Tätigkeit seit Jahrzehnten mit der Problematik der Medien vertraut.

1 www.sueddeutsche.de 18. 09. 2003, 15:55 Uhr

2 G. W. Bush wurde als US-Präsident bekanntlich nicht gewählt, sondern von einem Gericht eingesetzt. Der Publizist Roger de Weck schrieb dazu im Zürcher *Tages-Anzeiger* vom 28. 11. 2003: «In Afrika hätten westliche Wahlbeobachter seine Wahl für nichtig erklärt.»

3 www.netzeitung.de 9.7.2003, 13:51

4 *I Am a Soldier, Too: The Jessica Lynch Story*, von Rick Bragg, New York 2003.

5 AP-Meldung vom 11.11.2003

6 GA 173, 4.12.1916

7 www.spiegel.de 19.12.2003, 12:33